

# Der Held, der Drache und die Ratte

*E*s war einmal ein König, der lebte mit seiner Frau, der Königin, und seiner Tochter, der Prinzessin, in einem großen Schloss. Die Prinzessin war eine wunderschöne junge Dame. Sie hatte langes, goldenes Haar, ein schönes Gesicht mit strahlenden blauen Augen und eine anmutige Gestalt. Doch die Prinzessin war nicht nur schön, sie hatte auch ein gutes Herz. Menschen und Tieren, die Hunger hatten, gab sie zu essen. Kein Bettler, der an die Tür des Schlosses klopfte, wurde

hungrig weggeschickt. Und wenn ein Mann in Not geraten war, bat sie ihren Vater, den König, ihm eine Anstellung auf seinen Ländereien zu geben, damit er sich und seine Familie ernähren konnte.

Die Prinzessin wurde wegen ihrer Schönheit und Güte von allen geliebt: von den Menschen des Königreichs, von den Tieren des Waldes, die keine Scheu vor ihr hatten und sich zutraulich von ihr streicheln ließen, und auch von den Bewohnern des Schlosses.

Zu den Bewohnern des Schlosses gehörten einige, die man sonst selten in einem Schloss findet. So wohnte eine Familie brauner Wildratten in dem Schloss – kräftige, wohlgenährte Tiere, die zu jeder Mahlzeit einen großen Teller mit Essensresten aus der Schlossküche erhielten. Diese Ratten hatten der Prinzessin einmal geholfen, als sie in Not geraten war. Zum Dank durften sie im Schloss wohnen und sich täglich satt essen.

Auch eine alte Frau mit ihren Enkeln wohnte in dem Schloss und aß mit der Königsfamilie an einem Tisch. Diese alte Frau hatte der Prinzessin einmal geholfen, als sie in Not geraten war. Zum

Dank durften auch sie und ihre Enkel im Schloss der Königsfamilie wohnen.

Die Ratten und die alte Frau hatten viel gesehen und erlebt, und der König schätzte ihre Erfahrung und ihren Rat. Oft, wenn der König in seinem Thronsaal regierte, waren auch die Ratten und die alte Frau zugegen. Ihr Rat war immer weise und gut.

Weise und gut war auch der Enkelsohn der alten Frau, ein fescher und kühner junger Mann. Groß, blond und kräftig war er, mit einem guten Herzen und einem wachen Verstand. Oft half er der Prinzessin bei ihren guten Werken, viel taten die beiden gemeinsam, und mit der Zeit war eine zarte Liebe zwischen ihnen entstanden.

Diese Liebe aber wollte dem König nicht recht gefallen. Er schätzte zwar Fabian, den jungen Mann, als guten Freund und Kameraden seiner Tochter, aber als Schwiegersohn wünschte er sich doch einen echten Prinzen, der der Königstochter ein Schloss bieten konnte und den Reichtum, den sie gewohnt war. Die Prinzessin wiederum legte auf Schloss und Reichtum wenig Wert und sehnte

sich nach einem Leben mit ihrem Fabian. Doch sie war zu klug, um sich offen gegen ihren Vater zu stellen.

Eines Tages sagte der König zu der Prinzessin: „Mein Kind, es ist an der Zeit, dass du heiratest. Deine Mutter und ich hätten so gerne Enkelkinder. Ich will alle Prinzen aus den umliegenden Königreichen einladen, damit sie um dich werben.“ Die Prinzessin überlegte ein wenig und sagte dann: „Es soll sein, wie Du es wünschst, Vater. Nur eine Bedingung bitte ich mir aus: Der Mann, dem ich das Eheversprechen gebe, muss ein gutes Herz haben. Nur ein Mann mit einem guten Herzen kann mich glücklich machen.“

So sprach die kluge Prinzessin, denn sie wusste wohl, dass Reichtum und Macht nur selten mit Güte und Mitgefühl einhergehen. Schließlich war sie selbst einmal ein hartherziges und verwöhntes Mädchen gewesen, bis sie in Not geriet und von den Ratten und der alten Frau gerettet wurde. Der König aber ahnte nichts von dieser kleinen List und stimmte der Bedingung der Prinzessin gerne zu, denn auch er wollte seine Tochter glücklich sehen. So sandte man denn Boten in alle

Königreiche und lud die Prinzen in das Schloss des Königs ein.

Als erster kam Prinz Fatzke. Schmuck war er anzusehen mit seinen prächtigen Kleidern und der gelockten Frisur. An jedem Finger trug er einen Ring und um den Hals drei prächtige Ketten, die vor Gold und Edelsteinen nur so funkelten. Mit süßen Worten begrüßte er den König, die Königin und die Prinzessin. „Eine prächtige Gabe habe ich Euch mitgebracht, oh liebliche Prinzessin“, sprach er und winkte einen Diener herbei, der auf einem Kissen eine prachtvolle Halskette voller Edelsteine trug. Beim Näherkommen stolperte der Diener und ließ die Halskette fallen. „Du nichtsnütziger Dummkopf!“ brüllte Prinz Fatzke den verdutzten Diener an. „Wie kannst du mich nur so blamieren?“ „Oh nein, Ihr habt kein gutes Herz!“ sagte die Prinzessin. „Geht nur wieder, Euch werde ich gewiss nicht heiraten!“

Als zweiter kam Prinz Forsch. Stolz saß er auf einem feurigen schwarzen Rappen, als er die Einfahrt zum Schloss hochgeritten kam. „Seht nur, wie ich reiten kann!“ rief er der Prinzessin zu, gab dem

Rappen die Sporen, dass diesem das Blut über das Fell lief und preschte die Einfahrt hinauf und hinunter, bis seinem Pferd der Schaum vor dem Maul stand und es entkräftet stehen blieb. „Oh nein, Ihr habt kein gutes Herz!“ sagte die Prinzessin. „Geht nur wieder, Euch werde ich gewiss nicht heiraten!“

So kamen viele Prinzen in das Schloss, große und kleine, dicke und dünne, schöne und hässliche, aber ein gutes Herz hatten sie alle nicht. Die Prinzessin schickte sie alle enttäuscht wieder fort. „Wie soll ich nur meine Tochter verheiraten?“ dachte der König. „Alle schickt sie wieder fort. Aber sie hat ja Recht, keinen dieser Prinzen möchte ich als Schwiegersohn haben!“

Eines Tages klopfte es laut an die Tür des Schlosses. Ein Bote kam in den Thronsaal gelaufen. „Mein König, mein König!“ rief er aus. „Ich bringe schreckliche Nachrichten: Ein Drache ist in Euer Königreich eingedrungen! Er brennt die Dörfer nieder, zertrampelt die Felder und wühlt die Seen auf, bis alle Ufer überschwemmt sind und kein Fisch mehr zu fangen ist! Alle Recken,

die sich ihm entgegengestellt haben, hat er mit seinem feurigen Atem getötet!“

Der König wurde blass vor Schreck. Der mutige Fabian aber sprach: „Mein König, gebt mir ein Schwert, eine Rüstung und ein Pferd. Ich werde Euer Land von diesem Drachen befreien!“ Dies war seine Chance, dem König zu beweisen, dass er würdig war, die Prinzessin zu heiraten.

„Ihr wollt Euch doch nicht in diese Gefahr begeben?“ rief die Prinzessin erschrocken aus. „Mein Mut und mein Verstand werden mir schon behilflich sein“, antwortete Fabian kühn. „Und auch ich möchte Euch behilflich sein!“ rief nun Feivel, ein strammer junger Rattenmann, der in einer Ecke des Thronsaales an einem Keks genagt hatte. „Ich spreche die Sprache der Drachen und kann Euch gewiss nützlich sein.“

Schweren Herzens beschloss der König, Fabian gegen den Drachen reiten zu lassen. Fabian erhielt ein Schwert, eine Rüstung, und ein Pferd. Er steckte Feivel in seine Satteltasche, verabschiedete sich von der Königsfamilie, seiner

Großmutter und seinen Geschwistern und ritt davon.

Er musste nicht lange reiten, da sah er schon die Spur der Verwüstung, die der Drache hinterlassen hatte. Er folgte den verbrannten Spuren, bis er schließlich zu einer Höhle kam, aus deren Eingang Rauchwölkchen aufstiegen.

Aus der Höhle ertönte lautes Weinen und Schluchzen, und bei jedem Schluchzer stiegen neue Rauchwölkchen in den Himmel. „Was ist denn das?“ fragte Fabian verwundert. „Drachen töten und spucken Feuer, aber sie weinen doch nicht?“ „Lasst es mich herausfinden“, entgegnete Feivel. „Ich bin so klein, mich sieht der Drache nicht gleich!“ Feivel sprang aus der Satteltasche und schlich sich in die Höhle.

Hier bot sich ihm ein Bild des Jammers: Ein großer grüner Drache lag in der Höhle, hatte eine Vorderpfote ausgestreckt und weinte und schluchzte zum Gotterbarmen. Dabei liefen feurige rote Tränen über seine grünen Wangen, und bei jedem Schluchzer stieg ein Rauchwölkchen aus seiner Nase.

Feivel schlich sich näher, suchte Schutz hinter einem Stein, streckte vorsichtig die Nase empor und fragte in der Drachensprache: „Was habt Ihr denn? Warum weint Ihr so?“ Der Drache schreckte hoch. „Wer spricht da?“ fragte er verwundert. „Oh, Du bist nur eine Ratte“, sagte er erleichtert, als er Feivel erblickte. „Na, Du bist so klein, Du willst mich gewiss nicht töten!“

„Warum sollte ich Euch töten wollen?“ fragte Feivel. „Aber ich möchte schon gerne wissen, warum Ihr in diesem Königreich die Dörfer niederbrennt und die Felder verwüstet. Die Menschen werden heimatlos ohne ihre Dörfer und haben nichts zu essen, wenn Ihr ihre Ernte vernichtet.“

„Geschieht ihnen recht!“ brummte der Drache. „Ich bin hierher gekommen, um Hilfe zu suchen. Aber alle wollen sie mich töten und bedrohen mich mit Schwertern, Schaufeln und Rechen. Da muss ich mich doch wehren.“

Der Drache begann wieder zu weinen und zeigte Feivel die ausgestreckte Vorderpfote, die rot und angeschwollen war. „Ich habe mir einen spitzen

Ast in die Pfote getreten“, sagte er. „Keiner im Drachenland konnte mir helfen. Da kam ich in das Land der Menschen, um Hilfe zu suchen. Aber alle bedrohen mich und wollen mich töten. Ich wälze mich vor Schmerzen auf dem Boden und kühle meine Pfote in den Seen, aber nichts hilft, es wird immer schlimmer! Ab und zu kommt ein stolzer Recke, und ich denke, er will mir helfen, aber er versucht nur, mich zu töten“. Und der Drache seufzte mit schmerzverzerrtem Gesicht.

„Ich kenne einen Menschen, der Euch gewiss helfen wird“, sagte Feivel eifrig. „Darf ich ihn holen?“ Der Drache sah ihn zweifelnd an: „Und er wird nicht versuchen, mich zu töten?“ „Nein“, sagte Feivel, „ganz sicher nicht. Er hat ein gutes Herz, und er wird Euch helfen“. „Dann hole ihn“, sagte der Drache. „Aber wenn er mich töten will, dann verbrenne ich Euch beide mit meinem feurigen Atem!“ Er blies ein Wölkchen Rauch aus seinen Nüstern.

Feivel lief hinaus vor die Höhle, wo Fabian gewartet hatte, und erklärte ihm alles. Dann gingen Fabian und Feivel in die Höhle. Fabian kniete vor der Pfote des Drachen nieder. „Das

sieht nicht gut aus“, sagte er zu dem Drachen. „Den Ast kann ich leicht entfernen, doch die Wunde ist entzündet. Zum Glück hat mich meine Großmutter gelehrt, wie man Wunden heilen kann.“

Fabian zog den Ast aus der Wunde. Dann ging er Heilkräuter sammeln, kochte daraus einen Brei und strich ihn auf die Wunde. „Nun wollen wir schlafen“, beschied er. „Schlaf ist das beste Heilmittel“. Feivel übersetzte dem Drachen alles. Dann legten sie sich schlafen – der Drache in der Höhle und Fabian und Feivel zur Sicherheit davor.

Am nächsten Morgen ging es dem Drachen sehr viel besser. Die Pfote war nicht mehr so rot und geschwollen und tat auch nicht mehr ganz so weh. Der Drache war überglücklich. „Ihr habt mir als Einziger geholfen. Ihr habt ein wahrhaft gutes Herz“, sagte er zu Fabian. „Wartet hier, ich will Euch reich belohnen.“ Und er trat aus der Höhle heraus und flog davon.

Bald kehrte er zurück und trug in den Vorderpfoten eine große Kiste, die ganz mit purem Gold beschlagen war. Diese setzte er vor

Fabian auf den Boden. „Nehmt dies als Zeichen meines Dankes“, sagte er. „Ich habe noch viel mehr davon, aber ich kann leider nicht alles tragen.“ Sodann hängte er Fabian eine goldene Pfeife an einer feinen Kette um den Hals. „Wenn Ihr einmal Hilfe braucht, so flötet auf dieser Pfeife, und ich komme Euch zu Hilfe“, sagte er. „So lange Ihr diese Pfeife tragt, kann ich Eure Sprache und Ihr die meine verstehen.“ Feivel aber gab er ein winziges, goldenes Krönchen, das einmal einer Feenkönigin gehört hatte. „Gib dieses Krönchen Deiner Braut, kleiner Rattenmann“, sagte er. „Wenn sie dieses Krönchen trägt, so werden alle Eure Kinderchen nicht braun sein wie die Erde sondern weiß wie der Schnee. Sie werden die Herzen der Menschen erobern.“ Und er nickte Fabian und Feivel zu und flog davon.

Fabian und Feivel winkten ihm lange nach. Dann öffneten sie die Kiste. Was für eine Pracht! Goldmünzen aus aller Herren Länder funkelten ihnen entgegen, Halsketten, Brillantringe, Diamanten und Edelsteine, die glitzerten, dass beide geblendet die Augen schließen mussten. Einen so prächtigen Schatz hatten beide noch

nie gesehen. Da würde die Königsfamilie aber Augen machen!

Fabian lud die Kiste auf sein Pferd, setzte Feivel obendrauf, und führte das Pferd zurück zum Königsschloss. Die Menschen des Königreichs, die gesehen hatten, wie der Drache davongeflogen war, jubelten ihnen zu und streuten Blumen auf ihren Weg. „Unser Held!“ jubelten sie. „Ihr habt uns von dem Drachen befreit!“

Im Triumphzug kehrten beide zurück zum Schloss. Wie freuten sich der König und die Königin, als sie sahen, dass Fabian und Feivel unversehrt waren! Die Prinzessin kam Fabian entgegengelaufen und schloss ihn übergücklich in die Arme. „Mein Fabian!“ rief sie. „Wie habe ich mich um dich gesorgt! Ich kann nicht ohne dich sein!“ „Nur ihn will ich heiraten“, sagte sie entschieden zu ihrem Vater. „Er ist der Mann, den ich liebe! Ich will keinen Prinzen, und ich will auch kein Schloss, ich will nur meinen geliebten Fabian!“

Insgeheim hatte sich auch der König sehr um Fabian gesorgt, der ihm mehr ans Herz gewachsen war, als er zugeben wollte. Und nun,

da Fabian als Held mit einer Kiste voller Reichtümer heimgekehrt war, von denen er und die Prinzessin in Saus und Braus leben konnten, hatte er keinen Grund mehr, seine Zustimmung zu verweigern. „So soll es sein“, beschied er, „ich gebe euch meinen Segen“. Die Königin und die Großmutter weinten Tränen der Rührung – und unter einem Strauch saß Feivel und gab das winzige Krönchen seiner Braut Fiona, einem schmucken Rattenmädchen aus der Nachbarschaft, und sie gab ihm übergücklich ihre kleine Hand.

Bald wurde eine große Hochzeit gefeiert. Von nah und fern kamen die Menschen zu dem Fest. Ganz in weiß gab die Prinzessin ihrem Fabian in der Schlosskapelle das Jawort, und in einer Ecke der Kapelle heiratete Feivel im kleinen Kreise seine Fiona, die das goldene Krönchen trug.

Drei Tage und drei Nächte wurde gefeiert. Es wurden Speisen und Getränke aufgeföhrt, dass sich die Tische bogen. Alle priesen die Schönheit und die Güte der Prinzessin und den Mut und die Kühnheit ihres Gatten, der das Land von dem Drachen befreit hatte. „Das war nicht nur Mut, ich

brauchte vor allem ein gutes Herz!“ versicherte Fabian immer wieder, doch dies ging im allgemeinen Jubel unter. So gewöhnte er sich schließlich daran, ein Held zu sein.

Das Prinzenpaar baute sich von einem kleinen Teil des Schatzes ein schönes Schloss, nicht weit vom Schloss des Königs. Als es fertig war, zogen dort auch Feivel und Fiona mit ein. Bald gebar die Prinzessin eine kleine Tochter, und auch Feivel und Fiona bekamen Kinderchen. Sie waren weiß wie der Schnee, wie der Drache es vorher gesagt hatte. Das kleine Prinzesschen spielte gerne mit den niedlichen Rattenkinderchen im Garten, und alle lebten glücklich und zufrieden.

Und die Pfeife des Drachen? Musste Fabian sie einmal benutzen?

Nun, das ist eine andere Geschichte...

Copyright © Anja Melton



Illustration © Susemie Kenschewski

Jegliche Weiterverwendung von Text und Bild, egal auf welche Weise und egal zu welchem Zweck, ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Urhebers strikt untersagt.